



## Fridtjof Nansens Fahrt zu friedensgeprägten Aktivitäten im Völkerbund

Prof. Dr. Hubert Kiesewetter

### 1. Vorbemerkungen

Fridtjof Nansen erblickte am 10. Oktober 1861 im norwegischen Oslo als Sohn des Rechtsanwalts Baldur Fridtjof Nansen und dessen Ehefrau Adelaide Johanne Thekla Isidore Nansen, geborene Baronesse Wedel-Jarlsberg, das Licht der Welt und verbrachte wohlbehütet auf dem Hofgut Store Frøen in Vestre Aker bei Kristiania – bis 1924 der Name des späteren Oslos – seine Jugendjahre. In anderen europäischen und außereuropäischen Staaten war die damalige Situation weniger friedlich als in Norwegen, das seit etwa einem halben Jahrhundert keine kriegerischen Auseinandersetzungen verzeichnet hatte, obwohl sein Status als selbständiger Staat ungeklärt war. Der schwedische Thronfolger Jean Baptiste Bernadotte (1763-1844), der spätere, seit 1818 schwedische und norwegische König Karl XIV. Johann, obwohl er eigentlich aus Frankreich stammte und unter Napoleon I. General der französischen Armee war, hatte Truppen des dänisch-norwegischen Königs Frederik VI. angegriffen und zwang diesen im ‚Kieler Traktat‘ vom 14. Januar 1814, als norwegischer König zu resignieren und die Krone dem Schweden Karl XIII. zu überlassen. Norwegen sah sich daraufhin gezwungen, den dänisch-norwegischen Prinzen Christian Frederik zu ihrem Staatsoberhaupt zu wählen und löste damit den Schwedisch-Norwegischen Krieg aus.

Nach dessen Ende akzeptierten die Norweger eine Personalunion mit Schweden unter dem König Karl XIII., zwar als autonomer Staat, jedoch unter fremder Oberhoheit. Wie erwähnt, war die politische Lage in anderen Staaten in den 1860er Jahren stärker von militärischen Unruhen geprägt, denn z.B. der italienische Graf Camillo Benso Cavour (1810-1861), der

nicht nur als Regierungschef des Königreichs Sardinien in den Krimkrieg gegen Russland eingetreten war, sondern auch die umkämpfte Einigung Italiens vorbereitet hatte, worauf Viktor Emanuel II. am 17. März 1861 König von Italien wurde, war etwa vier Monate vor Fridtjof Nansens Geburt gestorben. Auch außerhalb Europas war diese Epoche keineswegs eine friedensbewegte Zeit. In Japan kam es zu blutigen Auseinandersetzungen wegen der hochumstrittenen Öffnung des Landes gegenüber Kolonialhändlern, was schließlich zur Beschießung von Kagoshima (1863) und Shimonoseki (1864) durch europäische Kriegsschiffe führte. In den Vereinigten Staaten von Amerika verließen nach der Wahl des Republikaners Abraham Lincoln (1809-1865) zum 16. amerikanischen Präsidenten, die von South Carolina angeführten Südstaaten den Bund, und am 12. April 1861 brach der Sezessionskrieg aus, der 1865 mit der vollständigen Kapitulation der Südstaaten endete und bei dem 620.000 Soldaten getötet wurden. Von einer beunruhigten Beschäftigung mit diesen kriegerischen Ereignissen blieb der junge Fridtjof im beschaulichen Hofgut bei Kristiania gänzlich verschont und konnte unbeschwert seinen jugendlichen Übermut ausleben.

Wenige oder eigentlich keine Anhaltspunkte sprachen damals dafür, dass der Sohn eines angesehenen Anwalts und einer Adelligen als erwachsener Mensch eine politische Karriere in einer internationalen Friedensliga, dem Völkerbund, anstreben könnte oder auch nur dafür prädestiniert sei, einen weltweiten Ruf als ‚einziger Held Europas‘ (so Anneliese Lüders) zu erlangen. Die elterliche Erziehung von Fridtjof – beide Elternteile waren vor ihrer Ehe schon verheiratet gewesen und



hatten mehrere Kinder in die neue Familie eingebracht – war geprägt von einfühlsamer Toleranz und bürgerlicher Gelassenheit in dem ausgeprägten Bewusstsein, dass ein gesunder und aufgeweckter junger Mensch die ihm eigenen Talente selbst erkennen könne und auszuleben in der Lage sei.

Bei seinem Abitur im Jahr 1880 brillierte er in naturkundlichen Fächern und in Mathematik sowie Geschichte. Obwohl er fast ein halbes Jahrhundert später, 1926, vor Studenten der schottischen Universität St. Andrews betonte, dass er sich 1881 „durchaus zur Wissenschaft hingezogen“<sup>1</sup> fühlte, vor allem zur Physik und Chemie, kann diese retrospektive Aussage wohl eher als nachträgliche Bestätigung seiner Berufswünsche angesehen werden. Tatsächlich akzeptierte er nach einer Fahrt mit dem Robbenschiff *Viking* an die Ostküste Grönlands im Sommer 1882 eine Anstellung als Konservator im Museum von Bergen, dessen Leiter Daniel Cornelius Danielssen (1815-1894) war, der an der Norwegischen Nordmeerexpedition von 1876 bis 1878 teilgenommen hatte. Nansen war von seiner Grönland-Fahrt offenbar so begeistert und aufgewühlt, dass er darüber in der Zeitschrift der Dänischen Geographischen Gesellschaft, *Geografisk*

*Tidsskrift* 1883/84, einen kurzen Aufsatz veröffentlichte, in dem er eine gründlichere Erkundung Grönlands ankündigte oder sie sich zumindest in seinen schönsten Träumen ersehnte, während er etwa zur gleichen Zeit das Angebot des amerikanischen Paläontologen Othniel Charles Marsh (1831-1899), als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Yale University nach New Haven zu kommen, ablehnte.

Zur körperlichen Vorbereitung auf ein solches, unkalkulierbares Abenteuer wie die Grönlanddurchquerung brach Nansen am 27. Januar 1884 mit seinem Hund Flink zu einer 250 km langen Wanderung auf Skiern bzw. Schneeschuhen nach Kristiania auf, um dort an einem Skispringen teilzunehmen und danach wieder nach Bergen zurückzulaufen. Ob dieser Gewaltmarsch „eine uneingestandene Flucht vor dem kontemplativen Forschungsbetrieb im Museum“<sup>2</sup> war oder doch eher ein erster, unübersehbarer Beweis seiner geistigen und körperlichen Abenteuerlust, werden wir bei Nansens späteren Unternehmungen noch erörtern. Schon am 19. Mai 1825 soll Graf Claude Henri de Saint-Simon auf seinem Sterbebett zu seinem Lieblings-Schüler gesagt haben: „Erinnere Dich, daß man begeistert sein muß, um große Dinge zu vollbringen!“<sup>3</sup>

## 2. Auf dem wissenschaftlichen Weg zur Grönlanddurchquerung

Im Jahr 1885 wurde Fridtjof Nansen aufgrund der wissenschaftlichen Qualität seiner Studie über bestimmte Kleinstlebewesen, einer Anatomie und Histologie der Myzostomen, die Joachim-Friele-Medaille in Gold verliehen, doch er tauschte die Münze in bares Geld ein, um eine Reise nach Deutschland und Italien zu finanzieren, wo er sich vom 16. bis 23. März 1886 in Pavia bei Camillo Golgi (1843-1926) –

der 1906 für seine Forschungen zur feingeweblichen Anatomie des Nervensystems den Medizin-Nobelpreis erhielt – über die genauere Analyse (Methode zur Einfärbung) von Nervensystemen unterrichten ließ. Auch diese Reise und der anschließende Besuch der 1873 in Neapel eröffneten internationalen Zoologischen Station des im pommerschen Stettin geborenen Evolutionsbiologen Anton Dohrn

<sup>1</sup> Zitiert in: Fridtjof Nansen mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Detlef Brennecke, Reinbek bei Hamburg 1990, S. 16.

<sup>2</sup> Ebd., S. 26.

<sup>3</sup> Zitiert von *Lorenz von Stein*: Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte (1842). Nachdruck London 2017, S. 175.



(1840-1909), die von Karl Ernst von Baer, Emil du Bois-Reymond, Charles Darwin, Hermann von Helmholtz, Henry Huxley oder Rudolf Virchow unterstützt wurde und der neben Nansen auch solche bekannte Wissenschaftler wie Theodor Boveri, Robert Koch, Jacob van Rees, Nettie Stevens oder Otto Warburg einen Besuch abstatteten, diente Nansen zur Erweiterung seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse.

In dieser offenbar aufwühlenden Zeit einer ungewissen Suche nach einer wissenschaftlichen Lebensaufgabe schrieb der 24-jährige Nansen am 21. Mai 1886 an Johanne Sylow, dass er von „einem krankhaften Verlangen, die Zukunft auszuspähen“, von einem „Chaos der Disharmonien“,<sup>4</sup> erfüllt sei, was immer auch damit gemeint sein konnte. Ein Jahr später veröffentlichte er *The Structure and Combination of the Histological Elements of the Central Nervous System* und erhielt nach einer Disputation (Rigorosum) an der Universität Kristiania am 28. April 1888 den Titel eines Dr. phil. Doch diese und andere naturwissenschaftlichen Publikationen waren für ihn nicht die gezielte Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Karriere, sondern eher ein überschwänglicher Ausdruck seines Wissensdranges und seines ausgesprochenen Arbeitseifers. In seinem tiefsten Inneren schlummerte der Abenteuerer, der sich selbst beweisen wollte, dass er nicht nur im jugendlichen Übermut jede körperliche Anstrengung bewältigen könnte, wenn er sie sich nur gründlich vornehme. Nachdem der schwedische Polarforscher Adolf Erik Freiherr von Nordenskiöld (1832-1901) nach mehreren Forschungsreisen 1883 aufbrach, um das Inlandeis von der Westküste Grönlands aus zu untersuchen und der Amerikaner Robert Edwin Peary (1856-1920) 1886 zu einer Grönlandexpedition aufbrach, fühlte sich Nansen herausgefordert. Anfang November 1887 fuhr er zu Nordenskiöld

nach Stockholm, um sich bei diesem fachlichen Rat zu holen und am 11. dieses Monats reichte er beim Akademischen Kollegium der Universität Kristiania einen Antrag zur finanziellen Unterstützung einer Grönlanddurchquerung, die er später auf Schneeschuhen durchführte, ein: „Ich beabsichtige, im Sommer auf Skiern eine Reise durch das Inlandeis von Grönland zu machen – und zwar von der Ostküste zur Westküste.“<sup>5</sup>

Die norwegische Regierung weigerte sich, das kühne Unternehmen mit 5.000 Kronen zu fördern, weil interne Berater es als eine ‚Vergnügungsreise‘ ansahen und die lokale Presse sich darüber lustig machte und es als einen ausgemachten ‚Blödsinn‘ titulierte. In der Wissenschaftsgeschichte existieren reichliche Beispiele dafür, dass weltbewegende Neuerungen von engstirnigen Beobachtern abgelehnt oder verunglimpft wurden und nur die unerschrockene Entschlossenheit und das rufschädigende Durchhaltevermögen dieser Forscher des Ungewissen, des altgriechischen *taumasein*, zum schließlich anerkannten Erfolg führten. So auch in dieser angeblichen Posse von Nansen: „Im Juni dieses Jahres wird Herr Konservator Nansen eine Vorstellung im Schneeschuhlauf mit ‚Weitsprung‘ auf dem grönländischen Inlandeis geben.“ Dem Empiriker Nansen war diese ideologische Voreingenommenheit wohlbekannt: „Oft genug hat eine einzige kurze Inaugenscheinnahme ein ganzes System von Dogmen und Theorien über den Haufen geworfen.“<sup>6</sup> Der Kopenhagener Kaufmann Augustin Gamél schenkte Nansen die 5.000 Kronen, worauf dieser Optimist materielle Vorbereitungen für eine entsprechende Ausrüstung seines geplanten Grönlandabenteurers durchführen konnte. Wie aufschlussreich diese Durchquerung trotz aller Unkenrufe war, geht nicht nur daraus hervor,

<sup>4</sup> Zitiert in: Fridtjof Nansen (wie Anm. 1), S. 28.

<sup>5</sup> Zitiert ebd., S. 33. Dort auch das nächste Zitat.

<sup>6</sup> Zitiert ebd., S. 40.



dass wenige Jahre vorher sowohl der britische Bergsteiger Edward Whymper (1840-1911) als auch Nansens polarreisender Vorgänger Adolf Nordenskiöld behauptet hatten, dass die Insel waldbewachsen sei, während Nansen feststellte, dass es dort keinen einzigen Baum gab. Zudem dokumentierte Nansen in Grönland eine tiefere Temperatur und eine höhere Luftfeuchtigkeit als angenommen, weswegen die Insel von einer ununterbrochenen Eisschicht überzogen war.

Am Mittwoch, den 2. Mai 1888, startete Nansen von Kristiania aus seine Reise über Kopenhagen und London nach Schottland, wo er mit dem Kapitän zur See Otto Sverdrup – nach dem die Reederei *Hurtigruten AS* ein Expeditionsschiff, das am 15. September 2001 vom Stapel lief, benannte –, dem Leutnant Oluf Christian Dietrichson (1856-1942), dem Forstarbeiter Kristian Kristiansen Trana sowie den beiden Samen Samuel Balto und Ole Ravna zusammentraf, wo er, wie er in seinem Grönland-Buch von 1890 schrieb, den „Tod oder Grönlands Westküste“ vor Augen sah. Es ist hier nicht notwendig, diese Reise ausführlich zu schildern, die sie

über Island an die Mündung des Sermilik-Fjords brachte, von wo aus sie mit eisernem Willen, das Pack- und Treibeis zu besiegen, zum Ostrand Grönlands aufbrachen und wegen einer falsch eingeschätzten Strömung es „die sechs auf einer hochgefährlichen Odyssee vierhundertfünfzig Kilometer gegen Süden verschlug“.<sup>7</sup>

Schließlich erreichten sie am 3. Oktober 1888 die dänische Kolonie Godthaab am Ameralik-Fjord, doch weil das letzte Schiff schon vor zwei Monaten ausgelaufen war, waren Nansen und seine Mitstreiter gezwungen, bei den grönländischen Inuit einen Winter lang zu überleben. Er konnte erst am 30. Mai 1889 nach Kristiania zurückkehren, wo ihn ein triumphaler Empfang erwartete. Schon früh, 1891, drückte Nansen in seinem Buch *Eskimoleben* seine spätere politische Überzeugung aus, dass alle wahren Menschenfreunde „gegen dieses ganze Unwesen, diese selbstgerechte, skandalöse Behandlung anderer Kulturen [wie der Inuit, H.K.] und anderer Glaubensbekenntnisse“<sup>8</sup> protestieren sollten.

### 3. Die scheinbare Lebenskrönung durch die Polarexpedition

Man kann aus traditioneller Sicht des 19. Jahrhunderts diskutieren, ob ein kulturkritischer Abenteurer, dessen sehnlichster Wunsch die Eroberung des Nordpols war, noch vor dieser Reise eine Ehe eingehen und Kinder zeugen sollte, wenn der Vater dann jahrelang im Nordpolareis steckt. Doch Fridtjof Nansen hatte schon vor seiner Grönlandfahrt die drei Jahre ältere Tochter des Zoologen Michael Sars kennengelernt, die inzwischen eine erfolgreiche Konzertsängerin geworden war, und heiratete sie am 6. September 1889. Sie bauten in der Nähe von Kristiania, bei Lysaker, ein Blockhaus, und am 8. Januar 1893 wurde das erste von fünf Kindern

(das letzte 1903), die Tochter Liv, geboren. Seine Frau Eva kannte bei ihrer Hochzeit wohl noch nicht die arktischen Pläne ihres Ehemannes, nämlich sich im Treibeis einschließen zu lassen und so zum Nordpol zu gelangen. Diese Theorie war so abenteuerlich, dass renommierte Ozeanografen sie für ein hirngespinnstiges Harkiri-Unternehmen hielten, das niemals durchgeführt werden könnte und bestenfalls in einem vom Eis zerquetschten bzw. zermalmten Schiff enden müsse. Doch Nansen war kein unüberlegter Selbstmörder, sondern er hatte mit wissenschaftlicher Akribie die polaren Verhältnisse er-

<sup>7</sup> Ebd., S. 37.

<sup>8</sup> Zitiert ebd., S. 47.



forscht und war auf folgenden Sachverhalt gestoßen, der ihn faszinierte. Im Jahr 1881 war vor den Neusibirischen Inseln ein Schiff, die *Jeannette*, gesunken, weil es von Eisfelsen zerdrückt worden war, wobei ein großer Teil der Besatzung ums Leben kam. Drei Jahre später wurden Wrackteile dieses Schiffes am Süzipfel Grönlands entdeckt und geborgen, d. h. sie müssen mit dem Treibeis von Sibirien nach Grönland ‚mitgeschwommen‘ sein, was auch einem Schiff passieren könnte.

Der norwegische Meteorologe und Ozeanograf Henrik Mohn (1835-1916) hatte bereits 1884 in einem Vortrag darauf hingewiesen, dass die Wrackteile der *Jeanette* an der grönländischen Küste die transpolare Driftströmung ‚bewiesen‘ hätten, worauf Nansen seine ‚Strömungstheorie‘ aufbaute. Er schrieb dazu *In Nacht und Eis* über die an der Südwestküste Grönlands gefundenen Gegenstände der *Jeannette*: „Mohn nahm an, daß sie auf einer Eisscholle quer übers Polarmeer getrieben sein mußten. Es wurde mir sofort klar, daß hier den Weg gegeben sei!“<sup>9</sup> Karl Raimund Popper (1902-1994) berichtete in seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung der Otto-Hahn-Friedensmedaille am 17. Dezember 1993 in Berlin, dass er als Siebenjähriger Nansens Buch *In Nacht und Eis* gelesen habe und von der Kühnheit von dessen Drifttheorie fasziniert war, weswegen er glaubte, seine Falsifikationstheorie habe darin seinen Ursprung gehabt: „Es ist Nansens Buch, durch das mir die Bedeutung von kühnen Theorien, von gewagten, ja sogar von zu gewagten Hypothesen schon als Kind klar wurde; denn die Pläne für Nansens Expedition waren

auf theoretischen Überlegungen aufgebaut und auf kühnen Ideen.“<sup>10</sup> Fridtjof Nansen war als junger Mann bereits vollkommen davon überzeugt, wenn man eine solche gewagte Expedition nur richtig vorbereitete, konnte man sich von Alaska über oder nahe am Nordpol entlang bis zur Ostküste Grönlands treiben lassen und vom eingefrorenen Schiff aus, wissenschaftliche Experimente durchführen, was er am 5. August 1896 sogar als „ein Kinderspiel“<sup>11</sup> bezeichnete. In einem Vortrag bei der Geographischen Gesellschaft von Kristiania am 28. September 1892 sagte Nansen dazu: „Auf eben diesem Eise muß eine Expedition denselben Weg machen können.“<sup>12</sup> In seinem ‚Schlußwort‘ zum II. Band seines Reiseberichtes *In Nacht und Eis* bezeichnete Fridtjof Nansen als eines der wichtigsten wissenschaftlichen Ergebnisse der Polarexpedition den Nachweis, „daß das Meer in der unmittelbaren Nachbarschaft des Pols, und in welchem nach meiner Meinung der Pol selbst aller Wahrscheinlichkeit nach liegt, ein tiefes Becken ist, nicht aber ein seichtes Meer mit viel Land und Inseln, wie man früher anzunehmen geneigt war“.<sup>13</sup>

Die organisatorischen Vorbereitungen für ein solches dreijähriges Abenteuer waren so umfangreich, dass sie hier gar nicht dargestellt oder beschrieben werden können, denn sie umfassten neben dem Einkauf von massenhaften Nahrungsmitteln für eine 13-köpfige Crew und Dutzenden von Zugtieren für einen sicherheitshalber fünfjährigen Zeitraum eine umfangreiche Ausrüstung mit Schlitten, Hunden, Messgeräten, Schneeschuhen, Zelten, warmer Kleidung, Medikamenten, Heizmaterial,

<sup>9</sup> F. Nansen: *In Nacht*. I. Bd. (wie Anm. 17), S. 11.

<sup>10</sup> Karl R. Popper: *Freiheit und intellektuelle Verantwortung*. Politische Vorträge und Aufsätze aus sechs Jahrzehnten. Herausgegeben und teilweise neu übersetzt von Hans-Joachim Niemann, Tübingen 2016, S. 340.

<sup>11</sup> Zitiert in: Fridtjof Nansen (wie Anm. 1), S. 50.

<sup>12</sup> F. Nansen: *In Nacht*. I. Bd. (wie Anm. 17), S. 32 (Hervorhebung im Original).

<sup>13</sup> Fridtjof Nansen: *In Nacht und Eis*. Die Norwegische Polarexpedition 1893-1896. II. Bd., Leipzig 1897, S. 485 (Hervorhebung im Original). In der revidierten Ausgabe (wie Anm. 17), II. Bd., S. 477 ff., werden diese Zusammenhänge ausführlicher, jedoch weniger pointiert wiedergegeben.





Werkzeugen, Sprengstoffen, Gewehren und Munition etc. Allein die Herstellung der *Fram*, die von riesigen Eisbergen zerdrückt zu werden drohte, weil das Eis manchmal „über das Schiff hinwegzustürzen“<sup>14</sup> begann, war eine Herausforderung. Wie ihr Kapitän, Otto Sverdrup, in seinem Bericht „Die Reise der ‚Fram‘. 14. März 1895 bis 20. August 1896“ schilderte, waren auch vereinte Kräfte nicht in der Lage, „das Schiff nur um einen Centimeter zu bewegen, und beständig brachen die Eisanker, Vertäuungen und Verholztrossen“.<sup>15</sup> Wie sollte oder konnte ein solches Schiff gebaut werden, das allen diesen Widrigkeiten standhielt?

Die Werft des Schiffsbaukonstruktors Colin Archer (1832-1921) – der sechs Jahre, nachdem seine Eltern von Schottland nach Norwegen übergesiedelt waren, geboren wurde und nach dem die Colin-Archer-Halbinsel in der kanadischen Arktis benannt ist – baute im norwegischen Larvik für Nansen einen Dreimastschoner mit einer Schiffsmaschine von 220 PS, nämlich die *Fram* („Vorwärts“), die am 26. Oktober 1892 vom Stapel lief. Die norwegische Regierung war dieses Mal zur Finanzierung bereit. Der schwedische Naturforscher Magnus Gustaf Retzius (1842-1919), der besonders auf dem Gebiet der neuroanatomischen Histologie bedeutende Forschungsleistungen vollbrachte und der am 24. Januar 1911 in den preußischen Orden *Pour le Mérite* für Wissenschaft und Künste aufgenommen wurde, schrieb im begeistertsten Überschwang nach dem Stapellauf der *Fram* im Stockholmer *Aftonbladet* vom 3. November 1892 über Nansens Vorhaben: „Die Schätze, die seinem Auge vorschweben, sind die des Wissens und der Wahrheit.“<sup>16</sup>

Am Samstag, den 24. Juni 1893 fuhr die *Fram* mit 13 Expeditionsmitgliedern – der Grönlandgefährte Otto Sverdrup stieg in Beian hinzu, Bernt Bentsen in Tromsö – aus dem Kristiania-Fjord hinaus ins offene Meer, dann ums Nordkap nach Vardö, südlich an Nowaja Semlja vorbei nach Chabarowa, wo Nansen 24 Schlittenhunde dem Kaufmann Alexander Iwanowitsch Trontheim abkaufte. Genau drei Monate nach ihrer ersten Ausfahrt, am 24. September, hatte die *Fram* den nördlichsten, befahrbaren Punkt erreicht und das Treibeis konnte sich um das Schiff zusammenschieben und es auftürmen, d.h. es einschließen.

Während die Mannschaft die Schiffsdampfmaschine zerlegte, wissenschaftliche Instrumente aufbaute, um Temperaturmessungen vorzunehmen, Meerestiefen oder die Stärke des Eises zu messen, ein Windrad installierte, damit elektrisches Licht erzeugt werden konnte, war der Expeditionsleiter Nansen fähig, schon einmal davon zu träumen, wie er in der Zeitschrift *Naturen* 1890 geschrieben hatte, dass das norwegische Banner „als erstes über unserem Pol weht!“ Wenn man jedoch die detaillierten Aufzeichnungen in dem dreibändigen Reisebericht *In Nacht und Eis*<sup>17</sup> studiert, eine Veröffentlichung, die in kurzer Zeit nach ihrer Fertigstellung in neun Sprachen erschien, weshalb sich Nansen in einem Brief an den Maler Erik Werenskiöld vom 28. Dezember 1897 als ‚Geldfabrikant‘ bezeichnete, dann können erhebliche Zweifel darüber aufkommen, ob Wissensdurst und Wahrheitsliebe solche forschungsrelevanten Antriebe sind, um die täglich erkennbaren Risiken zu verscheuchen. So heißt es dort z.B.: „Manchmal scheine ich mich fast nach einer Niederlage zu sehnen, einer entschiedenen Niederlage, damit wir Gelegenheit haben,

<sup>14</sup> F. Nansen: In Nacht. II. Bd., 1897 (wie Anm. 17), S. 444.

<sup>15</sup> Ebd., S. 428.

<sup>16</sup> Zitiert in: Fridtjof Nansen (wie Anm. 1), S. 53. Dort auch das nächste Zitat.

<sup>17</sup> Vgl. Fridtjof Nansen: In Nacht und Eis. Die Norwegische Polarexpedition 1893-1896. Mit einem Beitrag von Kapitän Sverdrup. 3 Bde., Leipzig 1898.



zu beweisen, was in uns steckt, und damit dieser ermüdenden Unthätigkeit ein Ende gemacht wird.“<sup>18</sup> Das Unternehmen war jedoch von einer solchen Brisanz, dass der englische Admiral und Nordpolforscher Sir Francis Leopold McClintock (1819-1907) noch vor der Abreise der *Fram* schrieb: „Ich glaube sagen zu dürfen, daß dies der kühnste Plan ist, von den die (Londoner) Geographische Gesellschaft jemals Kenntniß erhalten hat. Ich räume zwar ein, daß die Thatsachen im Großen und Ganzen für die Richtigkeit von Nansens Theorien sprechen, zweifle jedoch sehr, ob der Plan sich realisiren lassen wird. *Meiner Ansicht nach besteht keine Wahrscheinlichkeit, die ‚Fram‘ wiederzusehen, nachdem sie sich dem unbarmherzigen Polareis anvertraut hat.*“<sup>19</sup>

Diese aufkommende Ungewissheit, ob ein durchschlagender Erfolg erreicht werden kann, sollte oder musste überwunden werden und am 14. März 1895 brach Nansen zusammen mit Fredrik Hjalmar Johansen (1867-1913), 28 Zughunden, zwei Kajaks, drei Schlitten und 700 kg Ausrüstung zu einer ‚Eroberung‘ des Nordpols auf, um von dort über Franz-Joseph-Land nach Spitzbergen zu gelangen. Diese scheinbare Verzweiflungstat haben Biografen, wie der Skandinavist Detlef Brennecke, auch noch fast ein Jahrhundert danach, in begeisterten Worten über diese außergewöhnliche Mutprobe beschrieben: „Der Marsch, den Fridtjof Nansen an jenem Dienstagmorgen antrat, ist einer der tollkühnsten der Entdeckungsgeschichte überhaupt. Und es spricht manches dafür, daß die Tollheit seines Urhebers dessen Kühnheit übertraf.“ Die körperlichen Anstrengungen waren unvorstellbar, denn die Eisberge, die Eisrinnen und Geröllfelder, „ein wahres Chaos von Eisblöcken“, waren entweder zu hoch oder zu zerklüftet, um sie zu überwinden,

sodass große Umwege mit den westsibirischen Hunden und dem schweren Gepäck zu bewältigen waren; außerdem waren sie vom driftenden Eis von ihrer nördlichen Route nach Süden versetzt worden. Sie befanden sich fast in einem verzweifelten Zustand, doch dann fasste Nansen am 8. April 1895 den definitiven Entschluss, sich nicht mehr weiter zum Nordpol vor- und durchzukämpfen, obwohl sie, wie sich später herausstellte, mit 86° 04′ nördlicher Breite dem Nordpol nähergekommen waren als je ein Mensch vor ihnen, während sie fälschlicherweise eine Höhe von 86° 14′ errechnet hatten. Ein fast tödliches Resultat dieser Nordpolnähe bestand in der Zeitausschaltung ihrer Uhren, sodass sie keine geographischen Koordinaten ihres erreichten Meridians mehr feststellen oder errechnen konnten.

Ohne genaue Orientierung brachen sie mit nur noch zwei Gespannen von Hunden, deren Kräfte wie die ihrer Führer zunehmend schwanden, gegen Süden auf, um eventuell bis zu einer (bewohnten?) Insel in der Nähe von Spitzbergen oder dem Franz-Joseph-Archipel zu gelangen. Drei Monate lang dauerte diese Quälerei und Nansen litt an Rheumatismus und an Wundstellen von seinen steifgefrorenen Kleidungsstücken, weswegen sie längere Ruhepausen einlegen mussten, bei denen sie sich mit ihren durchlöchernten Zelten in Höhlen oder Senken ‚vergruben‘, um nicht zu erfrieren. Außerdem wurden die Essensvorräte sowie das Brennmaterial knapp. Die Hunde waren bis auf zwei getötet worden, die beiden Männer waren am Ende ihrer Kräfte und konnten eigentlich nur noch durch ein überirdisches Wunder errettet werden. Noch etwas ist aus heutiger Sicht sehr erstaunlich: Obwohl sie beide nachts zusammen in einem Schlafsack übernachteten und Nansen Johansen das Leben rettete, als dieser am 4. August von einem Eisbären angegriffen

<sup>18</sup> Fridtjof Nansen (wie Anm. 1), S. 57. Dort auch das übernächste Zitat.

<sup>19</sup> Zitiert in: Die Neue Zeit, 15. Jg., II. Bd., 1897, S. 603.



wurde und von der Wucht der Pranken- hiebe zu Boden stürzte – der von Nansen geistesgegenwärtig erschossen wurde –, dauerte es noch bis zum Neujahrmorgen 1896, ehe Nansen seinem Schicksalsge- nossen das „Du“ anbot. Die erhoffte Erret- tung schien näher, als sie wenige Tage nach diesem fast tödlichen Vorfall den Eis- rand erreicht hatten, und ihr letztes Kajak auftakeln konnten, mit dem sie südwärts segelten. Am 6. August 1895 gelangten sie zur östlichsten Insel von Franz-Joseph- Land.

Natürlich wussten die beiden Forscher da- mals nicht, wo sie gelandet waren und da die Polarnacht hereinbrach, d.h. der arkti- sche, eiskalte Winter, suchten sie nach ei- ner günstigen Stelle zu einem längeren La- geraufenthalt, weil sie unter diesen Bedin- gungen nicht weitermarschieren konnten. An einer geschützten Uferstelle bauten sie sich in verdreckten und schmierigen Lum- pen sowie mit zottigen Bärten ein dreiein- halb Meter tiefes, zwei Meter breites und zwei Meter hohes Lager aus Felsbrocken, Walrossknochen und anderen Utensilien, wie es Nansen bereits bei den Eskimos kennengelernt hatte – allerdings ‚umzingelt‘ von tiefgefrorenen Kadavern er- schossener Eisbären –, in dem sie von Sep- tember 1895 bis Mai 1896 mit aus Eis ge- schmolzenem Trinkwasser oder einem Stück Bärenfleisch schlecht und recht bei Temperaturen bis -40 Grad überlebten. Am 19. Mai 1896 ordnete Nansen den un- gewissen Weitermarsch an, der wegen ih- rer schlechten körperlichen Verfassung aufgrund von Bewegungsmangel und un- zureichender Ernährung nur schleppend vorankam, auch weil sie keine entspre- chenden Karten besaßen und sie sich des- halb von Insel zu Insel durchschlagen mussten, ohne ihre genaue Position zu kennen. Das sprichwörtlich unverdiente Glück des Tüchtigen war diesen beiden Abenteurern jedoch hold. Als sie am 17.

Juni 1896 auf einer mächtigen Scholle da- hintrieben, umgeben von treibendem Packeis und ihre leckgeschlagenen Boote reparierten, hörte Nansen Hundegebell und eine menschliche Stimme eines Man- nes, der sie bei 79° 55′ nördlicher Breite und 49° 50′ östlicher Länge entdeckt hatte. Es war der Engländer Frederick G. Jackson (1860-1938), der seit 1894 mit acht Wissenschaftlern bei Kap Flora eine Forschungsstation betrieb, um Genaueres über die polare Beschaffenheit von Franz- Joseph-Land zu erkunden. Fridtjof Nansen hat diese Begegnung mit dem Mann, den er schon einmal gesehen hatte und wie- dererkannte, in englischer Sprache so be- schrieben: „Ich zog den Hut, wir reichten uns die Hände mit einem herzlichen ‚Wie geht es Ihnen?‘ ... Jackson: ‚Freue mich riesig, Sie zu sehen‘ ‚Danke, ich gleich- falls.‘ ... Ich nahm als feststehend an, daß er mich erkannt hatte oder sich wenigstens denken könne, wer unter diesem wil- den Aeußern verborgen sei, da ich nicht glaubte, daß ein vollkommen Fremder so herzlich aufgenommen werden würde. Plötzlich blieb er stehen, blickte mir voll ins Gesicht und sagte rasch: ‚Sind Sie nicht Nansen?‘ ‚Ja, das bin ich.‘“<sup>20</sup>

Nach fast drei Jahren in Nacht und Eis konnten sich Johansen und Nansen auf der Forschungsstation von den ungeheuren Strapazen erholen, ehe sie nach Nor- wegen zurückkehrten, ohne zu ahnen, welcher grandioser Empfang sie dort er- wartete. Etwa gleichzeitig mit dem Zu- sammentreffen von Nansen mit dem Oze- anografen Henrik Mohn in der Hafenstadt Vardö am 13. August 1896, war die *Fram* ins offene Wasser gelangt. Sie nahm in Tromsø Nansen wieder an Bord und lief am 9. September in den Kristiania-Fjord ein, wo sie von alten Kriegsschiffen sowie Torpedobooten eskortiert und von einer riesigen Menschenmenge unter Kanonen-

<sup>20</sup> F. Nansen: In Nacht (wie Anm. 17), II. Bd., S. 339f.





donner empfangen wurde. Der schwedische und norwegische König Oscar II. hatte seinen Badeurlaub unterbrochen, um in der norwegischen Residenz Nansen und seine Familie willkommen zu heißen und mit Fackelzügen sowie Festtagsreden diese großartige Leistung zu würdigen.

Fridtjof Nansen erhielt nicht nur eine Zoologie-Professur ohne irgendeine Lehrverpflichtung an der Universität Kristiania, sondern es wurde ein ‚Nansen-Fonds zur Förderung der Wissenschaft‘ gegründet, um ähnliche Vorhaben unterstützen zu können. Eigentlich hätte der Vielgeehrte, obwohl er gerade einmal 34 Jahre alt war, sich ‚zur Ruhe‘ setzen oder sich seinen zoologischen und ozeanografischen Interessen widmen können, doch das herausgeforderte Schicksal hielt noch einige unerwartete Überraschungen bereit, die den Namen Nansen in der ganzen Welt als unerschrockenen Politiker in die Steintafeln der Geschichte eingravieren sollten. Vorläufig war allerdings seine sensationelle Stellung als Polarforscher so gefragt, dass er zwischen dem 8. Februar und dem 24. März 1897 allein in England und Schottland in 31 Städten 42 Vorträge über seine Abenteuer absolvierte; ganz abgesehen von mehreren Tournées durch westeuropäische Staaten und die USA.

Die Attraktivität eines solchen Polarforschers kann wohl damit erklärt werden, dass er in vorher unvorstellbare Grenzgebiete der menschlichen Eroberungslust eingedrungen war und sie gegen alle negativen Vorhersagen erfolgreich bewältigt hatte, ähnlich wie Alexander von Humboldt. Jedenfalls schlug ihm eine fast uneingeschränkte Bewunderung entgegen und führte dazu, dass er für seine englischen Vorträge jeweils über 4.000 € bezahlt bekam, was für die damalige Zeit ein außergewöhnliches Honorar war. In dem subjektiv empfundenen Nachvollzug die-

ser außergewöhnlichen Leistung vermochte Fridtjof Nansen seine emotionalen Gefühle nicht ständig zu kontrollieren und er neigte gelegentlich zu stilistischen Übertreibungen, die seiner empiristischen Natur eigentlich widerstrebten, wenn er z.B. im I. Band seines Polarexpeditionsbuches schrieb: „Welcher Dämon ist es, der die Fäden unsers Lebens zusammenwebt, der uns uns selbst täuschen lässt und uns stets auf Wege hinausschickt, die wir nicht selbst gewählt haben, die wir nicht zu gehen wünschen? War es nur das Pflichtgefühl, das mich drängte? O nein! Ich war einfach ein Kind, das Abenteuer in unbekanntem Gegenden suchte, das so lange davon geträumt hat, bis es schließlich glaubte, es habe das Abenteuer wirklich gefunden.“<sup>21</sup>

Viele dieser gefühlsbetonten Stellen finden sich in seinen Aufzeichnungen und wir können sie vielleicht seinem relativ jungen Alter zuschreiben, doch am Ende dieses ersten Bandes, im Eintrag vom 29. Januar 1895, schlägt wieder seine menschliche Bescheidenheit durch: „Alles verschwindet im Meere der Ewigkeit, in dem großen Nirvana. Unsere Namen werden mit der Zeit vergessen, unsere Thaten gedenkt niemand, unser Leben fliegt vorbei wie eine Wolke und verschwindet wie der Nebel, der von der Sonne warmen Strahlen verjagt, von ihrer Hitze niedergedrückt wird. Denn unsere Zeit ist ein Schatten, der vorüberfliegt, und unser Ende zieht den Fuß nicht zurück, denn es ist besiegelt und keiner kehrt zurück.“<sup>22</sup>

Ob Nansen wirklich „den um ihn getriebenen Heldenkult“<sup>23</sup> verabscheute und seine massenhaften Vortragsreisen nur dem ‚Broterwerb‘ geschuldet waren, wie sein Biograf Brennecke annimmt, kann man wohl etwas relativieren, wenn man seine zahlreichen weltweiten Auftritte berücksichtigt und an sich vorbeiziehen lässt. Mit so jungen Jahren einen derartigen

<sup>21</sup> Ebd., I. Bd., S. 449f.

<sup>22</sup> Ebd., S. 523.

<sup>23</sup> Fridtjof Nansen (wie Anm. 1), S. 73.



Weltruhm erlangt zu haben, konnte durchaus Melancholie und Niedergeschlagenheit hervorrufen, wie es Nansen in der

arbeitsreichen Abgeschiedenheit seines neuen Hauses empfand.

#### 4. Nansens politische Mission als Diplomat

Mit der Jahrhundertwende tritt eine neue Lebensperiode, die politische, in die so erfolgreiche Karriere von Fridtjof Nansen ein, die fast drei Jahrzehnte bis zu seinem Tod am 13. Mai 1930 anhielt und die ihn vollständig beschlagnahmte. Sein nationaler Stolz und sein sehnlicher Wunsch nach vaterländischer Eigenständigkeit ließen ihn bereits kurz nach dem oben geschilderten Zusammentreffen mit Frederick Jackson die etwas merkwürdige Frage stellen: „Ist zwischen Norwegen und Schweden Krieg?“<sup>24</sup> Die staatliche Union zwischen diesen beiden Nationen im Zeitalter des Nationalismus war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein anachronistisches Überbleibsel aus napoleonischen Kriegszeiten, als nach dem Kievertrag ‚Frieden‘ vom 14. Januar 1814 Dänemark Norwegen an Schweden abtrat – mit Ausnahme von den Färöern, Grönland und Island –, um den schwedischen Verlust von Finnland zu kompensieren. Danach bildeten die Königreiche Schweden und Norwegen von 1814 bis 1905 eine Personalunion unter einem schwedischen König. Norwegen behielt jedoch eine eigene Verfassung, und es zeigten sich bald politische Spannungen zwischen Norwegen und Schweden.

So erstrebte eine linksgerichtete, norwegische Bewegung nach 1882 die baldige Bildung einer parlamentarischen Regierung mit souveränen Rechten, die getragen werden sollte von einer zunehmenden Arbeiterschaft. Obwohl in dem halben Jahrhundert vor 1914 etwa eine Million Norweger nach Nordamerika ausgewandert waren, hatte die Arbeiterschaft infolge einer fortschreitenden Industrialisierung zugenommen. Ursachen dafür waren v.a.

der Eisenbahnbaus seit 1854, der Aufbau einer starken Handelsflotte und die Elektrizitätsgewinnung durch Wasserkraft. Fridtjof Nansen hatte diese spannungsreichen Entwicklungen seit langer Zeit mit großem Interesse verfolgt, was schon daraus hervorgeht, dass er am 17. Mai 1894, dem norwegischen Nationalfeiertag, auf dem Eis vor der *Fram* die ‚reine Flagge‘ schwenkte, nachdem Oskar I. bereits in den 1850er Jahren den Norwegern ein eigenes Reichswappen sowie ihre nationale Flagge bewilligt hatte.

Schon etwa acht Monate früher, am 3. August 1893, hatte Nansen aus Chabarowa an den norwegischen Dichter und späteren Literaturnobelpreisträger 1903, Bjørnstjerne Martinius Bjørnson (1832-1910), geschrieben, dass wenn eine „schlappe Feigheit der Norweger“, deren nationales Ehrgefühl durch die schwedisch-norwegische Union verletzt würde, überwunden werden könne, „dann werden wir uns eines Tages auch von Schweden befreien“. M. B. Bjørnson war bereits am 13. März 1879 auf einer Arbeiterversammlung in Kristiania für die völlige Eigenständigkeit Norwegens eingetreten, d. h. er hatte sich schon lange vor seinem Briefwechsel mit Nansen für ein freies Norwegen eingesetzt. Ob Nansen sich tatsächlich als *praeceptor Norvegiae*<sup>25</sup> fühlte, war von geringerer Bedeutung als sein unermüdlicher Einsatz für eine baldige Wiedergewinnung einer nationalen Identität von Norwegen, der er nach 1896 seine ganze Kraft widmete. In einem offenen Brief an die Londoner *Times* vom 18. November 1898 vertrat Nansen die Auffassung: „Ernster und gefährlicher, als es im Augenblick ist, kann das Zerwürfnis

<sup>24</sup> Zitiert ebd., S. 74. Dort auch das nächste Zitat.

<sup>25</sup> So Detlef Brennecke in ebd., S. 75.



nicht werden“,<sup>26</sup> worauf ein Jahr später das Unionssymbol auf der norwegischen Handelsflagge entfernt wurde, doch dadurch konnten die internen Spannungen nicht beseitigt werden.

Im Frühjahr 1902 akzeptierte der schwedische Außenminister Carl Herman Theodor ‚Alfred‘ Lagerheim (1843-1924) die baldige Einberufung einer norwegisch-schwedischen Kommission. Am 24. März 1903 wurde von den Vertretern der beiden beteiligten Regierungen ein vom König gebilligtes Abkommen unterzeichnet, das zumindest ein getrenntes Konsularwesen für Schweden und Norwegen einrichtete. Das war ein schwacher Etappensieg auf dem steinigen Weg zu einer wiederhergestellten, uneingeschränkten Hoheitsgewalt, noch dazu, weil der zweimalige schwedische Ministerpräsident (1891-1900 und 1902-1905) Erik Gustaf Boström (1842-1907) im November 1904 mehrere Einwände gegen das Vertragswerk erhob. Fridtjof Nansen meldete sich dazu in weiteren Kommentaren zu Wort, hielt vaterländische Reden und veröffentlichte 1905 ein Buch, *Norwegen und die Union mit Schweden*, ja er erklärte sogar am 19. März 1905: „Ich bin jetzt ein radikaler norwegischer Politiker.“ Eine solche radikale Rolle scheint er tatsächlich zeitweise eingenommen zu haben, angelehnt an seinen kämpferischen Durchhaltewillen im Polareis, denn er schreckte auch nicht vor einer militärischen Auseinandersetzung mit Schweden zurück, wenn das angestrebte Ziel einer staatlichen Selbständigkeit nicht anders erreicht werden könnte.

Inzwischen war auch die schwedische Bevölkerung mehrheitlich dieser konsularischen Streitigkeiten zwischen zwei selbständigen Staaten überdrüssig geworden und König Oscar II. glaubte, die endgültige Auflösung der Union sei nur noch eine Zeitfrage, während Kronprinz Gustaf

im königlichen Geheimausschuss die noch nicht allgemein geteilte Meinung vertrat, über die Staatenverbindung sei „praktisch das Todesurteil gefällt“. <sup>27</sup> Um die definitive Trennung dieser beiden Staaten zu beschleunigen, fuhr Nansen sogar zu geheimen Sondierungsgesprächen nach Berlin und London, doch weder die deutsche noch die englische Regierung waren bereit, sich in diese politische Auseinandersetzung auch nur diplomatisch einzumischen.

In einem Festvortrag zum Jahrestag der norwegischen Verfassung, am 17. Mai 1905, verkündete Nansen seine zukünftige Vision: „Jetzt sind alle Wege zurück und zur Seite versperrt, jetzt gibt es nur noch einen Weg, und der führt vorwärts [wie sein Schiff *Fram* hieß, H.K.] – vorwärts vielleicht durch Drangsale und Fährnisse, aber vorwärts: vorwärts zu uns selbst, zu einem freien Norwegen.“<sup>28</sup> Das Arktis-Abenteuer war zwar kein vorweggenommener Probelauf zu seiner politischen Karriere, doch der natürliche oder eingeübte Durchhaltewillen erwies sich auch in diesem Fall als zweischneidig, denn er ließ taktisches Geschick vermissen, das in dieser brisanten Situation dringend nötig gewesen wäre, um einen gewalttätigen Konflikt zu vermeiden.

Während der Bergener Reeder Peter Christian Hersleb Kjerschow Michelsen (1857-1925) als rechtsliberaler Politiker vom 11. März 1905 bis 28. Oktober 1907 norwegischer Ministerpräsident war, beschloss das Parlament in Kristiania, konsularische Vertretungen im Ausland einzurichten. Der erste Gesandtschaftsposten in Großbritannien wurde Fridtjof Nansen übertragen, den er mit dem *Integritätstraktat* vom November 1907 krönte.

Der schwedische König Oscar II., der allerdings kein militärisches Vorgehen zur gewaltsamen Wiederherstellung der Union

<sup>26</sup> Zitiert ebd., S. 77.

<sup>27</sup> Zitiert ebd., S. 78. Dort auch das nächste Zitat.

<sup>28</sup> Zitiert ebd., S. 79 f.



befürwortete, legte gegen diesen Beschluss ein Veto ein, worauf die Regierung Michelsen zurücktrat, was wiederum der König als nicht akzeptierbar ablehnte. Daraus entstand eine prekäre Situation, denn ein politisches Patt nützte keiner Seite. Weil jedoch der König keine neuen Mitglieder für eine norwegische Regierung finden konnte – niemand war bereit, einen solchen ‚Vaterlandsverrat‘ zu begehen –, erklärte das Storting, dass der schwedische König seinen politischen Pflichten als norwegisches Staatsoberhaupt nicht nachgekommen sei. Am 7. Juni 1905, um 12:45 Uhr, verabschiedete das Parlament deshalb eine Resolution über die Auflösung der Union und die Rückübertragung der Vollmachten an die Regierung Michelsen, weil das konstitutionelle Königtum seiner politischen Macht verlustig gegangen sei. Ein dänischer Prinz sollte den norwegischen Thron besteigen, was ebenfalls abgelehnt wurde, worauf eine Volksabstimmung in Norwegen vom 13. August 1905 mit 368.392 gegen 184 Stimmen für die Auflösung der Union mit Schweden votierte.

Den Vertrag von Karlstad, die *Karlstader Konvention*, vom 23. September desselben Jahres, welches dies festschrieb, hatte Nansen mit seinen diplomatischen Aktivitäten in Kopenhagen und London vorbereitet. Der ‚ungekrönte König Norwegens‘, wie er in einigen europäischen Staaten bezeichnet wurde, hatte seine politische Schuldigkeit getan, nachdem Prinz Carl aus dem Haus Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg als Haakon VII. (1872-1957) zum norwegischen König ausgerufen worden war, konnte allerdings noch nicht gehen. Bezeichnenderweise lehnte Nansen alle Angebote ab, aktiv bei einer eventuell neuen Regierung mitzuwirken, denn er fühlte sich dadurch in seiner persönlichen Freiheit und geistigen Unabhängigkeit eingeschränkt, die ihm so unendlich viel bedeuteten. „So blieb Christian Michelsen zunächst Ministerpräsident, während Fridtjof Nansen ungeheißer aus der zweiten Linie operierte.“<sup>29</sup>

## 5. Eine Transitperiode bis zum Ersten Weltkrieg

Die m.E. herausragende politische Mission Fridtjof Nansens, die ihm in der würdigen Reihe von Friedensstiftern einen der vordersten Plätze beschert hat, begann zwar noch nicht etwa 100 Tage nach der Inthronisation des norwegischen Königs am 25. November 1905, doch seine damalige Ernennung zum Diplomaten Norwegens am Court of St. James's in London kann als eigentümlicher Weg dorthin angesehen werden. Selbst große Forscher oder angstfreie Abenteurer können nicht jedes Mal die verworrenen Wege des menschlichen Schicksals voraussehen, auch wenn sie sich eifrig darum bemühen. An seinen französischen Übersetzer, den Geografen und Bergsteiger Charles Rabot (1856-

1944) – nach dem 1903 u. a. die *Rabot-Insel* in der Antarktis benannt wurde – schrieb er am 2. April 1906 aus London über diese neue Stellung: „Ich habe den Auftrag schließlich nur äußerst widerstrebend abgenommen; fand dann allerdings, daß ich es schuldig bin, ihn eine Zeitlang auszuführen“.<sup>30</sup> Seine zunächst wichtigste Aufgabe in London, wo er ohne seine Frau und ihre fünf Kinder lebte und arbeitete, bestand darin, die norwegische Gesandtschaft neu einzurichten. Danach konnte er sich den Verhandlungen Norwegens mit europäischen Staaten widmen, denn England und Frankreich, die mit dem Osmanischen Reich verbündet waren, hatten

<sup>29</sup> Ebd., S. 82.

<sup>30</sup> Zitiert ebd., S. 85.



während des türkisch-russischen Krimkrieges 1853 bis 1856 aus strategischen Interessen die territoriale Unversehrtheit der schwedisch-norwegischen Union garantiert. Es lag deshalb nahe, zuerst einmal die norwegische Selbständigkeit durch ein von mehreren europäischen Regierungen unterzeichnetes Abkommen anerkennen zu lassen, was das Deutsche Reich, England, Frankreich und Russland am 2. November 1907 auch taten. Neben seinen pflichtgemäßen Aufgaben in London arbeitete er an verschiedenen Büchern über Meereskunde sowie einer zweibändigen Veröffentlichung, *Nebelheim. Entdeckung und Erforschung der nördlichen Länder und Meere*, die 1911 in Leipzig im Druck erschien.

Sein kurzes Intermezzo in der Londoner Victoria Street von 1906 bis 1908, dem er angeblich nichts abgewinnen konnte und den gesamten Diplomatenstand geringschätzte – noch am 28. September 1917 schrieb er in sein Tagebuch, dass er auf Dauer nicht zum Diplomaten geboren sei –, endete mit einem persönlichen Eklat, denn er hatte ein sexuelles Verhältnis mit einer oder mehreren Frauen. Als er dieses unwürdige sowie unsolidarische Verhalten seiner Frau Eva mit gespreizten Worten – „Jetzt möchte ich Dich herzlich bitten, dies nicht allzu schwer zu nehmen. Du weißt ja doch, wie lieb ich Dich habe“<sup>31</sup> – mitteilte, schrieb sie zurück: „Bist Du verrückt?“ Das war jedoch noch nicht das Ende der Peinlichkeiten und persönlichen Fehlritte. Der Journalist Augustus Moore hatte am 8. August 1907 einen Artikel in der englischen Zeitung *Ideas* mit dem Titel „‘I’m Shocked!’ says Dr. Nansen“ veröffentlicht. Darin wurde berichtet, dass Nansen seine Abscheu über ein Land, England, geäußert habe, in dem das weibliche Geschlecht sich prostituieren. Nachdem er selbst einen sexuellen Fehltritt begangen bzw. Affären mit Frauen gehabt hatte,

wird diese journalistische Enthüllung für ihn selbst äußerst unangenehm gewesen sein. Jedenfalls war das einvernehmliche Verhältnis zu seiner Frau Eva zerrüttet, auch wenn sie ihm diese ‚Weibergeschichten‘ in ihrem Antwortbrief vergab, doch als er am 10. Dezember 1907 auf dringendes Anraten ihres Arztes von London in sein Haus ‚Polhögda‘ zurückkehrte, war Eva gestorben. In einem überschwänglichen und etwas selbstbemitleidenden Ton schrieb er in sein Tagebuch: „Das Licht, das Leben spendete, lächelt nicht mehr. Das Leben und der Kampf haben ihre Voraussetzung und ihren Sinn verloren. Ringsum – und vor einem – graue Gleichgültigkeit, alles hat seinen Wert verloren, und ich sehne mich sehr danach, ihr nachzuzufolgen und Frieden zu finden vor dieser Unruhe ohne Ziel.“ Offenbar hatte der vielumjubelte Polarforscher und politisch Beteiligter an Norwegens Selbständigkeit vergessen oder verdrängt, dass er seine Ehefrau vernachlässigt und ihre mütterliche Liebe nicht ausreichend gewürdigt hatte.

Das Leben ging und musste weitergehen, wenn man sich nicht, wie sein monatelanger Weggefährte im Polareis Johansen, aus Verzweiflung oder Depression eine Kugel in den Kopf jagte. Der norwegische Unternehmer Jonas Marius Lied (1881-1969) gründete 1912 *The Siberian Steamship, Manufacturing & Trading Company*, um den Ex- und Import mit Russland anzuregen, wofür ihm die russische Staatsbürgerschaft verliehen wurde. Diese Sibirische Gesellschaft machte Nansen das Angebot mit dem Zementfrachter *Correct* von Tromsö zur Mündung des Jenisseis bei Krasnojarsk durch die Karasee bzw. das Karische Meer zu fahren. Motiviert war die Gesellschaft dabei nicht durch einen Eroberungstrieb ins Unbekannte, sondern eher von dem ökonomi-

<sup>31</sup> Zitiert ebd., S. 89. Dort auch die beiden nächsten Zitate.





schen Wunsch, eine stabile Handelsverbindung mit dem fernen Sibirien zu eröffnen. Über dieses keineswegs polare Vorgehen war sich Fridtjof Nansen vollständig im Klaren, denn er schrieb in dem zuerst 1914 erschienenen Buch *Sibirien – Ein Zukunftsland* darüber: „Kaufmann bin ich nicht, mit Sibirien hatte ich nie etwas zu tun, nur daß ich einmal an seiner Nordküste entlang gefahren bin. Gleichwohl hatte mich das ungeheure Land stets lebhaft interessiert, und es kennen zu lernen, reizte mich.“<sup>32</sup>

Außerdem hatte der Direktor des kaiserlich-russischen Eisenbahnwesens angeboten, im Anschluss an seine Reise durch das Karische Meer zuerst mit dem Boot bis Krasnojarsk und dann mit dem Zug ins ostasiatische Amur zu reisen, d. h. Tausende von Kilometern durch die sibirische Tundra zurückzulegen, was Nansen als eine ‚herrliche Entspannungstour‘ empfand. Am 2. August 1913 verließ er zusammen mit Jonas Lied, dem Gouvernement-Vertreter von Jenisseisk, Stephan Wassiliewitsch Wostrotin und dem russischen Gesandtschaftssekretär in Kristiania, Joseph Gregoiewitsch Loris-Melikow, die norwegische Hauptstadt, um in Tromsø die *Correct* zu besteigen. Der Kapitän, Hans Christian Johansen, hatte sich bereits seit 1878 Nordostpassageexpeditionen angeschlossen.

Auf dieser Dampferfahrt wurden bei Nansen Erinnerungen wachgerufen von seiner großen, zwei Jahrzehnte zurückliegenden Expedition zum Polarmeer mit der *Fram*, wie er es in seinem Sibirien-Buch bekannte: „Endlich gewahrten wir vormittags gegen 11 Uhr durch den Nebeldunst

im Osten hindurch flaches Land. Es war Jamal, dasselbe niedrige Sundland, das ich vor zwanzig Jahren von der ‚Fram‘ aus durch denselben Nebel zum erstenmal gesehen hatte.“<sup>33</sup>

Auch die intensive Begegnung mit und sein längerer Aufenthalt bei den Inuit, die angeblich von der europäischen Kultur vernichtet worden waren, wurde durch diese langsame Reise zum Jenissei wieder wachgerufen. Noch 1913 war er von dem schicksalhaften Untergang dieses Naturvolkes überzeugt, weil die westlichen Lebensgewohnheiten in der grönländischen Nomadenexistenz nicht angenommen oder befriedigt werden können, ganz abgesehen von der hohen Säuglingssterblichkeit und der unzureichenden ärztlichen Kinderpflege bei auftretenden Krankheiten. Zusammengefasst: „Die europäische Zivilisation kann ihnen nichts von Wert bieten.“<sup>34</sup>

Am 29. September 1913 bestieg er in Krasnojarsk den Zug nach Wladiwostok, wo ihn der Ingenieur Wourtzel im Salonwagen empfing, um ihn auf dieser sibirischen Reise zu begleiten. Die menschenleere Taiga und das riesige Sibirien bestärkten in ihm die (falsche) Vorstellung, dass die Erde in der Zukunft nicht an einer Überbevölkerung leiden werde, da es in Sibirien „endlose Räume mit großen Möglichkeiten“<sup>35</sup> gäbe, doch dass die moderne Kultur Wälder wie Eingeborene ausrotten wird. Umgestiegen auf ein Auto, weil die Bahntrasse der Transsibirischen Eisenbahn noch nicht vollendet war, fuhr Nansen von einer Station, dessen Bahnhof die Ingenieure und Schienenarbeiter seinen Namen gegeben haben, am 12. Oktober 1913 mit dem Zug nach St. Petersburg.

## 6. Die bewundernswerten Friedensaktionen Nansens im Völkerbund

Der Beginn des Ersten Weltkrieges am 28. Juni 1914 – am 8. August dieses Jahres hatte sich Norwegen für neutral erklärt –

und eine weitgehende Zerstörung von politischen und ökonomischen Traditionen

<sup>32</sup> Zitiert ebd., S. 94.

<sup>33</sup> Zitiert ebd., S. 95.

<sup>34</sup> Zitiert ebd., S. 96.

<sup>35</sup> Zitiert ebd., S. 98.



durch ihn, eine veritable Zeitenwende, erzeugte eine schockartige Resonanz bei Fridtjof Nansen. Sie bewirkte auch eine grundlegende Veränderung seines Lebensprojektes, das ihn in den folgenden eineinhalb Jahrzehnten in neue, ungekannte Welten hineintrieb oder sogar hineinschleuderte.

Daran änderte auch sein kurzfristiger, depressionsbelasteter und die Einsamkeit suchender Fluchtversuch „Zurück zur Natur!“, wie er in seinem *Friluftliv* von 1916 (deutsch *Freiluftleben*, 1920) glaubte, nichts, selbst wenn er sich dadurch „das einzige Heilmittel gegen die Krankheit unserer Zeit“<sup>36</sup> erhoffte. Dort hing er noch einer romantischen Vorstellung des naturverbundenen Lebens, frei vom ‚Alpdruck des Geldes‘, nach, die den archetypischen Existenzformen und dem aristokratischen Menschenbild des sieben Jahre jüngeren Stefan George (1868-1933) ähnelten, um die materiellen Folgen einer technikbegeisterten Industrialisierung überwinden zu können.

So plädierte Nansen mitten im Ersten Weltkrieg für ein einfacheres, von der alltäglichen Hetzjagd und dem jahrzehntelangen Arbeitsstress befreites Leben: „Eine Wiedergeburt *muß* kommen – eine neue Zeit mit neuen Idealen, in der die geistigen Werte wieder das Ziel bilden und die materiellen nur Mittel werden – in der der Mob und die Mittelmäßigkeit nicht länger die Welt regieren, sondern die großen Geister die Menschen auf größere Höhen mit weitem Ausblick führen“.<sup>37</sup> Das waren oft geäußerte Gedanken von kulturkritischen Intellektuellen, die eine ideale Welt aus nicht existenten Zeiten beschworen, weil sie der nüchternen Industriegesellschaft einen Werteverfall zuschrieben, der von anderen Personen oder

Denkern vorangetrieben wurde. Allerdings schrieb er auch in sein Tagebuch im Juni 1916, dass die Diskrepanz zwischen der unberührten Natur und dem menschenvernichtenden Krieg unendlich groß sei: „Nie wieder wird es Frieden geben.“<sup>38</sup>

Der erbarmungslose, über vierjährige Krieg mit etwa 20 Mio. Toten auf den europäischen Schlachtfeldern und Abertausenden von Schwerverwundeten musste bei nachdenklichen Menschen solche idealistischen ‚Träume‘ in relativ kurzer Zeit zerstören, denn nicht der ‚Mob und die Mittelmäßigkeit‘ waren für die menschlichen Gräueltaten verantwortlich, sondern ein hochgebildeter, weitblickender Generalstab unter der militaristischen Führung Kaiser Wilhelms II.

Es war keineswegs die uneingeschränkte Naturbegeisterung, wie Fridtjof Nansen sie bei seiner Polarexpedition erlebt und empfunden hatte, sondern eine antiindustrielle oder antikapitalistische Empfindung, die den ständestaatlichen Vorstellungen von einer organischen Gesellschaft nahestand, deren Missachtung eine ausgelöschte Menschheit zur Folge haben müsse, wie es heute die der ‚Letzten Generation‘ angehörigen Jugendlichen apokalyptisch verkünden. Wenn die Aussage Nansens zuträfe, „Humanität ist schlechthin Naturgesetzestreue“,<sup>39</sup> dann müsste eigentlich das Darwinsche ‚Recht des Stärkeren‘ als humanistisches Credo angesehen werden, denn es entspricht glasklar einem natürlichen Gesetz, was allerdings von den idealbeseelten Rückkehr-Forderungen zur Natur bis heute nicht erkannt worden ist. Nachdem Norwegen ein Fischereiabkommen mit England abgeschlossen hatte, bekämpfte die deutsche Marine die norwegische Handelsflotte mit U-Booten, wobei 1.600 Seeleute getötet

<sup>36</sup> Beide Zitate in ebd., S. 99.

<sup>37</sup> Zitiert ebd., S. 100 f. (Hervorhebung im Original).

<sup>38</sup> Zitiert von *Jon Sörensen*: Fridtjof Nansens Saga. Aus dem Norwegischen von Wolfgang Sonntag, Hamburg 1942, S. 207.

<sup>39</sup> So Detlef Brennecke in: Fridtjof Nansen (wie Anm. 1), S. 102.



und ein Drittel von deren Schiffsbestand vernichtet wurden.

Danach und als die USA am 6. April 1917 in das Kriegsgeschehen eingriffen, begann auch bei Nansen ein Umdenken einzusetzen. Schließlich war Norwegen fast vollständig von Getreideimporten aus den Vereinigten Staaten abhängig und das von der amerikanischen Regierung verhängte, umfassende Ausfuhrverbot traf Nansens wenig landwirtschaftlich entwickeltes Heimatland erheblich. Aus internen Kenntnissen dieser Zusammenhänge hatte er bereits am 13. Juli 1914, also zwei Tage vor dem US-Embargo, die Aufgabe eines Sonderbotschafters von Norwegen in Washington angetreten, um mit dem *War Trade Board* über amerikanische Getreidelieferungen zu verhandeln.

Die militärische Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg hat der Internationalist Nansen wohl mit einiger Genugtuung aufgenommen. Stärker beschäftigte ihn jedoch seine politische Unzufriedenheit mit dem Reeder, Großindustriellen und damaligen norwegischen Ministerpräsidenten (von 1908 bis 1910 und von 1913 bis 1919), Gunnar Knudsen (1848-1928), weil die ausgebliebene Wahlrechtsreform zu einer Polarisierung zwischen dem Bürgertum und einer radikalisierten Arbeiterklasse führte. Nansens persönliche Vorliebe für eine nationale Koalitionsregierung unter dem früheren Ministerpräsidenten Christian Michelsen, bei der er wahrscheinlich Außenminister geworden wäre, wurde durchkreuzt von der Vierzehn-Punkte-Erklärung des amerikanischen Präsidenten Thomas Woodrow Wilson (1856-1924) vom 8. Januar 1918, welche die Gründung eines Völkerbundes vorschlug. In Norwegen bildete sich daraufhin eine *Vereinigung für die Liga der Nationen* und Fridtjof Nansen wurde ihr erster Vorsitzender. Während die Satzung des Völkerbundes (*League of Nations*) mit Sitz in Genf bereits am 28. April 1919 angenommen wurde, trat diese Weltorganisation erst mit dem Versailler Vertrag vom

10. Januar 1920 in Kraft und begann ihre offizielle Tätigkeit.

Damit war Nansen eingebunden in ein internationales Netzwerk, das sich zur (unvollendeten) Aufgabe stellte, den Frieden zwischen den Nationen zu bewahren und jede kriegerische Auseinandersetzung zur Erreichung von territorialen Gewinnen oder zur ökonomischen Übermacht zu vermeiden. Im Frühjahr 1919 reiste er deshalb zu Koordinierungsgesprächen nach London und Paris und erfuhr von dem amerikanischen, der republikanischen Partei angehörigen Nahrungsmitteladministrator Herbert Clark Hoover (1874-1964) – von 1929 bis 1933 31. Präsident der USA –, dass im kommunistischen Russland eine verheerende Hungerkatastrophe ausgebrochen war, die sich im Sommer 1921 wegen einer fürchterlichen Dürre wiederholte.

Ganz offensichtlich war Nansen wenig vertraut mit den innerrussischen Verhältnissen, nachdem die Bolschewiki unter politischer Führung des von einer Weltrevolution überzeugten Wladimir Iljitsch Lenin mit der Oktoberrevolution die zaristische Herrschaft gestürzt hatten. Zu einer Zeit, als Lenin und seine bolschewistische Partei mit diktatorischer Brutalität durch einen menschenvernichtenden Bürgerkrieg zur endgültigen Etablierung der Sowjetunion Millionen Menschen vernichteten, erklärte Nansen in einem von tiefer Menschlichkeit und humanitärer Überzeugung geprägten, bewundernswerten Brief an verschiedene führende Politiker vom 3. April 1919: „Es müsste meiner Ansicht nach möglich sein, eine Kommission auf ausschließlich humanitärer Grundlage zu organisieren, um Rußland Nahrungsmittel zu verschaffen. Die Versorgung mit Nahrungs- und Arzneimitteln könnte zum großen Teil von Rußland selbst bezahlt werden; ihre gerechte Verteilung müsste von einer Kommission garantiert werden, deren Mitglieder norwegischer, schwedischer und vielleicht auch holländischer,



dänischer und schweizerischer Nationalität sein sollten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die gegenwärtige Staatsgewalt in Rußland die Hilfe einer solchen ganz unpolitischen Kommission ablehnen würde, deren einzige humanitäre Aufgabe es wäre, Menschenleben zu retten.“<sup>40</sup>

Angemessene Informationen über innerrussische Verhältnisse zu erlangen, war in dieser revolutionären Umbruchsituation unglaublich schwierig, denn selbst die neue Regierung wusste nicht mit endgültiger Sicherheit, wie der vernichtende Kampf zwischen Bolschewiki und Menschewiki ausgehen würde. Wenn wir einräumen, dass Nansen nur unvollständige Kenntnisse der kommunistischen Politik besaß, und dabei seine idealistischen Neigungen überwogen, so bleibt doch unbestritten, dass dieser Brief als humanitäres Dokument eines überzeugten Menschenfreundes angesehen werden kann, selbst wenn ‚diplomatische Beckmesserei‘ dieses lebensrettende Konzept zerredete oder ablehnte.

Sir James Eric Drummond, 16. Earl of Perth (1876-1951), britischer Diplomat schottischer Abstammung und erster Generalsekretär des Völkerbundes von 1919 bis 1933, hatte Nansen etwa ein Jahr nach dessen Brief, am 14. April 1920, angeboten, die vom Völkerbund angestrebte Repatriierung der Kriegsgefangenen zu leiten. Nansen zögerte zuerst, angeblich wegen seiner wissenschaftlichen Publikationen zu historischen Klimaveränderungen, doch nach einer Woche teilte er dem entsandten Emissär mit: „Sie können dem Völkerbund bestellen, daß ich den Auftrag annehme.“<sup>41</sup>

Mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe begann eine etwa acht- bis zehnjährige Diplomatentätigkeit des inzwischen fast 60-jährigen Polarforschers für den Völkerbund und für internationale Organisatio-

nen, die seinen Weltruhm als Menschenretter unsterblich werden ließ. Dieses Mandat hatte zum Ziel, die gefallenen Soldaten sowie die Kriegsgefangenen in den am Krieg beteiligten Staaten zu ermitteln und sie dann möglichst bald in ihre Herkunftsländer zurückzuführen. Das Vorhaben stieß auf nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten in den chaotischen Anfangswirren der Sowjetunion, die am 30. Dezember 1922 diesen Namen erhielt. Das leninistische System hatte nicht nur die eigenen ‚Staatsfeinde‘ massenweise umgebracht, sondern Kriegsgefangene nach Sibirien oder Turkestan verschleppt, wo sie unter Gulag-ähnlichen Verhältnissen elend dahinvegetieren mussten und oft starben.

Die aus Schweden stammende Philanthropin Elsa Brändström (1888-1948) arbeitete von 1914 bis 1920 als Delegierte des schwedischen Roten Kreuzes bei der nicht unproblematischen Rückführung russischer Kriegsgefangener als ‚Engel von Sibirien‘ und schrieb in ihrem Buch *Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien* von 1921: In Samarkand „starben von 22.000 Mann 5.000, in Katta Kurgan von 6.000 Mann 1.400, in Solotaja Orda von 6.000 Mann 2.000 und in Troitzki während dreier Monate von 17.000 Mann 9.000.“<sup>42</sup>

Zusätzlich sammelte sie nach dem Krieg Gelder in den USA und Skandinavien, um Arbeitssanatorien und Waisenhäuser in Deutschland zu gründen. Man empfindet es heute eigentlich als unlösbare Aufgabe, wie unter diesen widrigen Verhältnissen Nansen, wenn auch unterstützt vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes, nachzuforschen und herauszufinden vermochte, wo sich genau überlebende Gefangene aufhielten, wie ihr gesundheitlicher Zustand war, welcher Nation sie angehörten oder wie sie in ihr Heimatland

<sup>40</sup> Zitiert ebd., S. 105.

<sup>41</sup> Zitiert ebd., S. 106.

<sup>42</sup> Zitiert ebd., S. 107. Dort auch das nächste Zitat.



gebracht werden konnten. Es gab ja keineswegs noch intakte, durchgehende Zugverbindungen – ganz abgesehen davon, dass die russische Eisenbahn eine eigene Spurweite hatte –, oft waren (Eisenbahn-) Brücken verwüstet und Holzbrücken mussten als ungeeigneter Ersatz gebaut werden, was schwierige Verhandlungen mit den entsprechenden Regierungen erforderte.

Aufgrund der von Fridtjof Nansen gegründeten ‚Nansen-Hilfe‘ mit Sitz in Berlin koordinierte er nicht nur internationale Spendengelder, sondern organisierte den Transport von Brennstoffen und Kleidern, Lebensmitteln und Medikamenten, um in dem Winter 1920/21 möglichst viele gefangengehaltene Männer zu versorgen. Außerdem hielt er Reden und Ansprachen, um auf die verheerende Lage aufmerksam zu machen, reiste zu Konferenzen und verfasste Memoiren über die drängendsten Notlagen. Das erstaunliche Resultat dieser vielfältigen Aktivitäten kann so zusammengefasst werden: „Als der Völkerbund die Aktion dann am 15. Juli 1922 formal für beendet erklärte, hatte Fridtjof Nansen 450.000 Kriegsgefangene aus 26 Ländern nach Hause zurückbefördert.“

Damit war seine humanitäre Mission jedoch keineswegs zu einem Ende gekommen, denn der sowjetische Terror hatte Millionen antisowjetischer Kämpfer gezwungen, das Land zu verlassen, wenn sie ihr Leben retten wollten, weshalb sich ein Flüchtlingsstrom über die benachbarten Staaten ergoss, wie er nur noch nach dem Zweiten Weltkrieg oder dem Ukraine-Krieg in westeuropäischen Staaten aufgetreten ist. Kaum waren die Kriegsverwüstungen überstanden, wurden etliche europäische Staaten von verfolgten Obdachlosen überschwemmt, die sie ungern oder gar nicht aufnehmen wollten und die sie

in die Nachbarländer abzuschieben versuchten.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) wandte sich deshalb am 16. Februar 1921 an den Völkerbund, ob dieser nicht einen Hohen Kommissar für diese Flüchtlingsfrage benennen könne, wofür eigentlich nur Fridtjof Nansen geeignet war, um „die Leitung der Arbeit mit den vielen russischen Flüchtlingen in Europa“<sup>43</sup> zu übernehmen, wie er am 28. August 1921 an seine zweite Frau Sigrun Munthe schrieb. Der schweizerische Politiker Gustave Ador (1845-1928), der als Vertreter seines Landes beim Völkerbund dessen Neutralität ermöglicht hatte, bedrängte Nansen im Namen des IKRK und der Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften, diesen Posten anzunehmen, was dieser am 15. August 1921 akzeptierte. Ein halbes Jahr nach der Anfrage des IKRK, am 22. August, wurde Nansen auf einer Sitzung des Völkerbundes in Genf damit betraut, nicht nur den rechtlichen Status dieser Vertriebenen zu ermitteln, ihren Aufenthaltsstatus entweder in ihrer Heimat oder in dem Aufnahmeland zu klären und die entsprechenden Hilfsmaßnahmen zu koordinieren.

Eine dieser Maßnahmen bestand darin, in verschiedenen Staaten diesen beliebig Herumgestoßenen die Möglichkeit zu geben, sich registrieren zu lassen, um Nahrung und Kleidung zu bekommen sowie mit einem Dokument ausgerüstet zu werden: dem *Nansen-Pass*. Dabei handelte es sich um ein Reisedokument vor allem für staatenlose russische Flüchtlinge mit einer Geltungsdauer von zunächst einem Jahr, das ihnen ermöglichte, jederzeit in das Gebiet des ausstellenden Staates zurückzukehren. Wenn ein Inhaber jährlich fünf Goldfrancs dafür aufbrachte bzw. entrichtete, besaß er einen Rechtsanspruch gegenüber den staatlichen Behörden seines jeweiligen Aufenthaltsortes. Diese unkomplizierte und lebensrettende Idee fand

<sup>43</sup> Zitiert ebd., S. 109.





in kurzer Zeit so großen Anklang, dass der Nansen-Pass von 52 Staaten anerkannt wurde; allein Frankreich nahm 400.000, Jugoslawien 55.000 und Bulgarien 10.000 Emigranten auf, während z.B. Brasilien, Kanada, Peru oder die USA ihre Grenzen für Flüchtlinge öffneten.

Inzwischen war die innerrussische Situation durch den Bürgerkrieg zwischen Bolschewiki und Menschewiki, personifiziert in Wladimir Iljitsch Lenin und Leo Trotzki, eskaliert und zu einem regelrechten Bruderkrieg in ganz Russland bzw. der Sowjetunion ausgeweitet worden. Millionen hungernder Menschen konnten gar nicht mehr in andere Staaten flüchten, sondern nur noch ihrem Tod durch Verhungern oder Erschießen entgehen, wenn sie keine Hilfe von außen bekämen, um ihre Unterernährung und ihre Körperschwäche zu beseitigen oder zu lindern; von dem staatlichen Terror einmal ganz abgesehen.

Am 9. September 1921 bat Nansen beim Völkerbund um ein Darlehen, damit Lebensmittel für diese leidenden Menschen gekauft werden könnten, doch die englischen und französischen Regierungen lehnten diesen humanitären Antrag ab, weil sie darauf hofften, dass mit der fürchterlichen Hungerskatastrophe auch der verhasste Bolschewismus beseitigt würde. Nansen ließ sich durch diese negativen Reaktionen nicht von seinem humanitären Anliegen abschrecken, sondern klagte in einer Rede die großen nord- und südamerikanischen Agrarnationen an: „In Kanada ist die Ernte dieses Jahr so gut, daß es dreimal soviel exportieren kann, als was nötig ist, um der Hungersnot in Rußland Einhalt zu gebieten. In Amerika verfault der Weizen in den Speichern, weil man keine Käufer für den Überschuß finden kann. In Argentinien wartet man in solchem Überfluß von Mais, daß man nicht weiß, wie man ihn los werden soll, und man nimmt ihn, um Lokomotiven damit zu heizen, weil

das die einzige Möglichkeit ist, ihn nutzbar zu machen. Zwischen Amerika und uns liegen die Schiffe arbeitslos in den Häfen. Man hat keine Verwendung für sie. Und auf der andern Seite, im Osten, verhungern zwanzig bis dreißig Millionen Menschen.“<sup>44</sup>

Es hätte also die realistische Möglichkeit bestanden, dieses weitverbreitete Elend wenigstens zu lindern, wenn die überproduzierenden Agrarländer etwas von ihrem Überfluss an ärmere Staaten abgegeben hätten. Doch Machtpolitik überlagerte im 20. und überlagert im 21. Jahrhundert – wie wir im Irak- oder Ukraine-Krieg sehen können – alle politische und religiöse Friedensliebe und versetzte deshalb auch Nansens Wunsch, den er in einem Bericht an den Völkerbund niederschrieb, „daß es eine Hauptaufgabe des Völkerbundes werden muß, für *alle* Zeiten die Wiederholung einer solchen Katastrophe [wie den Ersten Weltkrieg, H.K.] zu verhindern“,<sup>45</sup> in ein idealistisches Wunderland.

Obwohl die diplomatischen Vertreter der reichen Nationen im Völkerbund weiterhin private Wohltätigkeit statt staatlicher Hilfsprogramme bevorzugten, setzte Nansen seine Unterstützungskampagne fort und hielt in europäischen Staaten und den USA Lichtbildervorträge über die wolgaischen und ukrainischen Hungerleidenden. Er scheute auch nicht davor zurück, mit drastischen Beispielen die Zuhörer und Zuschauer aufzurütteln, indem er abgemergelte und ‚entmenschlichte‘ Subjekte vorführte, die so verzweifelt waren, „daß sie zum Friedhof gingen, um Leichen auszugraben und sie zu verzehren“, d.h. Kannibalismus zu praktizieren.

Im darauffolgenden Jahr, 1922, gab er zusammen mit den russischen und deutschen Schriftstellern und Dichtern Maksim Gorkij (1868-1936) und Gerhart Hauptmann (1862-1946) eine aufwühlende Schrift, *Rußland und die Welt*, heraus.

<sup>44</sup> Zitiert ebd., S. 111. Dort auch das nächste Zitat.

<sup>45</sup> Zitiert in J. Sörensen: Fridtjof Nansens (wie Anm. 38), S. 217 (Hervorhebung von mir).



Diese verschiedenen Aktivitäten und drastischen Schilderungen löste eine Welle privater Hilfsbereitschaft in Form von Spenden aus. Selbst der österreichische Satiriker und langjährige Herausgeber der sprachkritischen Zeitschrift *Die Fackel* seit 1899, Karl Kraus (1874-1936), der kurz nach dem Ersten Weltkrieg sein pazifistisches und apokalyptisches Hauptwerk *Die letzten Tage der Menschheit* veröffentlicht hatte, beteiligte sich an der Spendenaktion, um russische Menschen zu retten.

Westeuropäische Schriftsteller und Künstler, wie z. B. John Galsworthy, Käthe Kollwitz, Frans Masereel oder Stefan Zweig forderten in *Für unsere kleinen russischen Brüder!* (Genf 1922), zu Geldspenden für die notleidenden, russischen Kinder auf. Eine Welle der internationalen Hilfsbereitschaft, unterstützt von nationalen Wohlfahrtsverbänden, kirchlichen Samariterbünden und staatlichen Fördereinrichtungen trugen dazu bei, dass die ‚Nansen-Mission‘ einen erheblichen Teil der Betroffenen mit Nahrungsmitteln und Medikamenten gegen Seuchen versorgen konnte. Die sowjetische Regierung erklärte sogar im Oktober 1922, die Hungersnot sei überwunden und ordnete Getreideausfuhren an, während Nansens Berliner Mitarbeiter Edouard August Frick darauf hinwies, dass die kommunistische Führung dadurch lediglich ausländische Devisen zum Ankauf benötigter Geräte beschaffen wollte.

Ob wir die optimistische Ansicht teilen und ihn zum alleinigen Retter der leidenden Menschheit machen: „Fridtjof Nansen hatte sieben Millionen Menschen gerettet“,<sup>46</sup> oder eher zu einer realistischeren und den begrenzten Möglichkeiten eines einzelnen Menschen als Beauftragter des Völkerbundes berücksichtigenden Ansicht tendieren, dass seine Rettungsaktionen unzählige Gefangene und Vertriebene vor

dem existentiellen Untergang bewahrt haben, so kann doch nicht bezweifelt werden, dass er den ihm 1922 verliehenen Friedensnobelpreis im Nobel-Institut seiner Heimatstadt Kristiania mehr als verdient hat.

Eine halbwegs gerechte Beurteilung seines Wirkens als leidenslindernder Hochkommissar muss auch berücksichtigen, dass seine ‚politische‘ Karriere nicht zielgerichtet verlaufen war, sondern dass er eigentlich vor allem ein aktiver Polarforscher gewesen ist, der durch seine Forschungen der *society of scientists* neue Erkenntnisse der Meeres- und Länderkunde vermitteln wollte. Es waren vor allem seine nationalistischen Gefühle für ein selbständiges Norwegen, die ihn bewegten, eine diplomatische ‚Laufbahn‘ anzustreben, was man durchaus kritisch beurteilen kann. Seine kulturkritische Haltung, seine politischen Anklagen gegen imperialistische und militaristische Machtgier, hatte sich trotzdem nicht verändert, wie es aus seiner Dankesrede bei der Nobelpreisverleihung am 10. Dezember 1922 klar hervorgeht: „Die goldene Ernte liegt zerstampft unter unseren Füßen – die Erde ist verwüstet, die Gesellschaft kracht in ihren Fugen. Die Völker aber beugen das Haupt in stummer Hoffnungslosigkeit. Das Kampfgeschrei lärmt noch um sie herum; doch sie vernehmen es kaum mehr. Der Blick sucht zurück nach den ursprünglichen einfachen Lebenswerten, die in dem verlorengegangenen Paradiesgarten versperrt sind. Die Seele der Welt ist sterbenskrank. Der Mut ist gebrochen, die Ideale verblichen, der Lebenswille tief verwundet. In der Ferne schweben noch Rauchwolken von Brand und Vernichtung. Der Glaube an die Morgenröte ist nicht mehr.“ Mit drastischen Analogien versuchte er die Nobelpreisrede-Zuhörer aufzurütteln und ihnen die nach seiner An-

<sup>46</sup> So Detlef Brennecke in: Fridtjof Nansen (wie Anm. 1), S. 113. Dort auch das nächste Zitat.



sicht nahezu ausweglose Entwicklungsgeschichte der Menschheit vor Augen zu führen: „Wir sind auf dem Marsch zurück in die Barbarei.“<sup>47</sup>

Das russische ‚Problem‘, d.h. die gewaltsame Übernahme einer politischen Herrschaft durch eine revolutionäre Bewegung, wie es schon bei der Französischen Revolution 1789 mit ähnlichen Folgen, wie einer Hinrichtung des Monarchen und der Ermordung von Tausenden von ‚Staatsfeinden‘ durch die Guillotine umgesetzt wurde, war keineswegs die einzige menschliche Baustelle auf den verlassenen europäischen Schlachtfeldern, auch wenn die politische Umsetzung der marxistischen ‚Weltrevolution‘ in einem weitgehend industriell unterentwickelten Land 130 Jahre nach dem französischen ‚Spektakel‘ außerordentlich spektakulär war.

So hatten etwa die Griechen im chauvinistischen Überschwang ihren Patriarchen zum christlichen Oberhaupt in Kleinasien machen und gleichzeitig die Türken aus Smyrna vertreiben wollen. Daraufhin wurde ein grausamer und unbarmherziger Rachefeldzug eingeleitet, um die griechischen Erzfeinde aus Anatolien ins Meer zu treiben, dem etwa eine Million Menschen zum Opfer fielen. Bis heute sind militärische Drohgebärden über territoriale Besitzansprüche zwischen den Nato-Staaten Griechenland und der Türkei nicht beigelegt.

Fridtjof Nansen war auch wegen dieses Konfliktes unaufhörlich im Einsatz, reiste mehrmals von Konstantinopel nach Athen und zurück, nicht nur, um diesen griechisch-türkischen Waffengang zu beenden, sondern auch, um die flüchtenden Menschen mit Lebensmitteln etc. zu versorgen oder eine Impfkation gegen Cholera und Typhus durchzuführen. Es erheischt vordergründig unsere anhaltende Bewunderung, dass ein Norweger, dem

ganz offensichtlich das politische Schicksal seines Heimatlandes sehr am Herzen lag, internationale Friedensaktivitäten in Staaten initiierte, deren Sprache und Kultur ihm weitgehend fremd waren. Doch das uneingeschränkte Lob von Detlef Brennecke kann nicht geteilt werden: „Es würde einmal die bis dahin größte Verpflanzung von Minderheiten sein: durch den wechselseitigen Grenzübertritt [was eigentlich eine gewaltsame Vertreibung und ethnische Säuberungen waren, H.K.] von zwei Millionen Leuten würde ein von alters her gefahrvoller Krisenherd beseitigt.“<sup>48</sup>

Mit dem Vertrag von Lausanne vom 24. Juli 1923 ermöglichten mehrere europäische Staaten durch eine rechtliche Vereinbarung eine gigantische Zwangsumsiedlungsaktion mit gewaltsamen Vertreibungen aufgrund religiöser Vorurteile und dogmatischer Engstirnigkeit. So wurden z.B. christliche Türken, Rumänen, Russen und selbst Araber zu ‚Griechen‘ umgedeutet und unbarmherzig aus der Türkei entfernt. Gleichzeitig ließ Griechenland muslimische Albaner und Roma nach der Türkei vertreiben; laut heutigem Völkerrecht können diese Maßnahmen als ‚ethnische Säuberungen‘ und ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit‘ angesehen und verurteilt werden.

Ein Resultat dieser unmenschlichen Vorgehensweise war eine staatliche Diskriminierungspolitik gegen entsprechende Minderheiten in den jeweiligen Ländern. Die langfristigen Folgen dieser Politik bestanden in einem ungeheuren Flüchtlingselend, wie z.B. ein von langer Hand geplanter Pogrom nationalistisch-religiöser Fanatiker in Istanbul und Ankara vom 6. zum 7. September 1955 gegen eine christlich-griechische Minderheit, der auch türkische Juden und Armenier zum Opfer fielen und wobei Friedhöfe geschändet, Wohnhäuser zerstört und Geschäfte ge-

<sup>47</sup> Zitiert ebd., S. 115.

<sup>48</sup> Ebd., S. 115.



plündert wurden. Der konservative, britische Außenminister Georg Nathaniel Curzon (1859-1925), 1. Marquess Curzon of Kedleston, der den Vertrag von Lausanne vorbereitet hatte, sprach von einer „durch und durch schlechten und lasterhaften Lösung“.<sup>49</sup>

Zu den Vorhaben des Völkerbundes gehörte ebenfalls das ungelöste Problem mit Armenien, denn nach dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk am 3. März 1918 hatte ein armenischer Nationalrat am 28. Mai dieses Jahres die nationale *Republik Armenien* ausgerufen, um staatlich autonom zu sein. Daraufhin errichtete die sowjetische Führung, militärisch umgesetzt durch die Rote Armee, seit dem 19. November eine Sowjetrepublik Armenien, die von 1922 bis 1936 mit Aserbeidschan und Georgien als *Transkaukasische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik* in die UdSSR eingegliedert wurde. Allerdings war im Vertrag von Sèvres vom 10. August 1920 von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges, außer den USA, folgendes festgelegt worden: In Syrien und Mesopotamien sollten Mandate des Völkerbundes errichtet werden, Ostthrakien – außer Konstantinopel – sollte an Griechenland und Westthrakien an Bulgarien abgetreten werden, während Armenien einen Zugang zum Schwarzen Meer erhalten sollte. Mit diesen mandatorischen Einrichtungen und territorialen Veränderungen verbunden war eine fast vollständige Auflösung osmanischer Streitkräfte bis auf eine Ehrengarde des Sultans und ein kleines Kontingent an Polizisten zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit.

Dieser Vertrag wurde vom Sultan und der osmanischen Regierung unter Großwesir Damad Ferid Pascha erst nach heftigem Protest unterzeichnet, doch eine Ratifizierung durch das osmanische Parlament erfolgte nicht, weil es der Sultan bereits im

März 1920 aufgelöst hatte. Ebenso hatte die türkische Nationalbewegung unter der Regierung in Ankara von Gâzî Mustafa Kemâl Atatürk (1881-1938), von 1923 bis 1938 erster Präsident der Republik Türkei, am 11. August 1920 den Vertrag abgelehnt und seine Unterzeichnung verboten. Außerdem sollte in allen Mandatsstaaten eine Demilitarisierung erfolgen, die Meerengen unter eine internationale Kontrolle gestellt werden, Kriegsverbrechen durch Gerichte aufgearbeitet sowie Kriegsgefangene ausgetauscht bzw. Kriegsgräber instandgehalten werden.

Für Fridtjof Nansen gab es also drängende Anlässe genug mit friedensstiftenden Aktionen einzuschreiten, z. B. gegen die systematischen Vergeltungsangriffe der türkischen Armee, die im rücksichtslosen Auftrag ihrer Regierung nicht nur alle in der Türkei lebenden bzw. wohnenden Armenier ausrotten wollte, sondern auch einen armenischen Völkermord durchzuführen beabsichtigte. Es war für ihn allerdings ein aussichtsloses Unterfangen bzw. nahezu unmöglich, die *question arménienne* erfolgreich zu lösen, auch weil die türkische Regierung keinerlei Entgegenkommen zeigte, weshalb Nansen im Sommer 1925 versuchte, in den russischen Teilen Armeniens Flüchtlinge anzusiedeln. Er brach deshalb mit einer vierköpfigen Delegation vom Genfer Palais am Lac Léman nach Eriwan auf, um auszuloten, unter welchen Bedingungen ein Ansiedlungsplan verwirklicht werden könnte, um geflüchteten Menschen wieder eine Heimat zu geben. Es wurde unter Hinzuziehung von einheimischen Fachleuten in mehrtägigen Beratungen beschlossen, eine Anleihe von einer Million Pfund Sterling aufzunehmen, um weite Flächen zu bewässern und vorhandene Sümpfe trocken zu legen, damit dort sowohl Menschen angesiedelt als auch Landwirtschaft betrieben werden könnten. Nansen schrieb darüber

<sup>49</sup> Ich verdanke den Hinweis auf die Folgen des Lausanner Vertrags Dr. Florian Pfeil von der Fridtjof-Nansen-Akademie in Ingelheim.



in der deutschen Übersetzung seines Buches *Betrogenes Volk. Eine Studienreise durch Georgien und Armenien als Oberkommissar des Völkerbundes*, Leipzig 1928: „Durch Erschließung dieses fruchtbaren Bodens könnte man vielleicht endlich einmal dem unerhört mißhandelten Volk zu einem einigermaßen gesicherten Dasein und günstigen Lebensbedingun-

gen verhelfen.“<sup>50</sup> Diese vielfältigen Appelle an die Hilfsbereitschaft von Staaten, menschliches Leid zu mildern, drückte er in seiner Rede vor der Völkerbunds-Versammlung am 30. September 1921 in einer Weise aus, die unbegrenzt gültig ist: „Von dieser Stelle aus appelliere ich an die Regierungen, an die Völker Europas, an die ganze Welt – helft!“<sup>51</sup>

## 7. Resümee

Fridtjof Nansen war bei den meisten seiner Aktivitäten vollkommen bewusst, dass übermenschliche Anstrengungen einer einzelnen Person oder auch einer internationalen Organisation wie dem Völkerbund oder dem Internationalen Roten Kreuz wenig ausrichten können, wenn Staatsregierungen ihr militärisches Potential dazu benutzen, unmenschliche politische Fakten zu schaffen.

Diese Erkenntnis können wir auf unsere heutige Situation übertragen, denn der Ukraine-Krieg hätte m.E. vermieden und damit wahrscheinlich Hunderttausende von unschuldigen Menschen vor dem Tod gerettet werden können, wenn die NATO nach der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim den politischen Mut aufgebracht hätte, dem russischen Diktator Wladimir Putin und seiner Militärdiktatur Luftangriffe auf militärische Einrichtungen und Stellungen in Russland im Falle eines erneuten Angriffes auf die Ukraine anzudrohen. Das oft herangezogene Argument, warum man nicht gegen Russland militärisch vorgehen sollte, dass damit die Gefahr eines dritten Weltkrieges heraufbeschworen worden wäre, ist schon deshalb wenig schlagkräftig oder überzeugend, weil die Rüstungsausgaben der NATO 2021 für militärische Waffen das Achtzehnfache von denen Russland betragen, d.h. ein entschlossenes Vorgehen hätte

den russischen Aggressor höchst wahrscheinlich zum Einlenken bewogen, denn eine militärische Niederlage wäre unausweichlich gewesen.

Jetzt wird die gesamte Last dem ukrainischen Volk aufgebürdet, das nicht nur einen hohen menschlichen Blutzoll, sondern auch die weitgehende Zerstörung vieler Städte, Infrastrukturen, Schulen und Krankenhäuser tragen muss. Die kontinuierliche und berechtigte Lieferung von massenhaftem Kriegsmaterial zur Verteidigung des ukrainischen Staates durch westliche Staaten, vor allem der USA, unter der fehlerhaften Annahme, dass damit europäische Werte verteidigt würden, kann nicht die versäumte Chance kompensieren, dass westliche Demokratien im 21. Jahrhundert eigentlich nicht mehr erlauben dürften, dass brutale Staatsmänner uneingeschränkt Kriege vom Zaun brechen können.

Für Fridtjof Nansen war es nach den enttäuschenden Ergebnissen seiner Bemühungen um eine Befriedung Armeniens nur konsequent, dass er am 8. September 1927 sein Amt als Hochkommissar für eine verstärkte Ansiedelung armenischer Flüchtlinge niederlegte, auch wenn er 1928 bei einer *good-will-tour* durch die USA so viel Spenden einsammeln konnte, dass 7.000 von 300.000 geflüchteten Ar-

<sup>50</sup> Zitiert ebd., S. 117.

<sup>51</sup> Zitiert in J. Sörensen: Fridtjof Nansens (wie Anm. 38), S. 243 (Hervorhebung im Original).





menier wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten. Es ist deshalb wenig erstaunlich, dass er auch den europäischen Politikern und Staaten nicht zutraute, eine friedliche Entwicklung einzuleiten oder durchzuführen, denn Machtpolitik hat zu allen Zeiten Friedenspolitik überlagert und in den hilflosen Hintergrund gedrängt, weil Menschen sich betäuben lassen von machtpolitischen Sprüchen und militärischem Säbelgerassel, statt ihre Vernunft einzuschalten und von ihren Staatsregierungen eine internationale Abrüstung zu verlangen. Selbst Demokratien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren nicht fähig, ihren Bevölkerungen zu verdeutlichen, indem sie extremistische Bewegungen von rechts wie links mit allen politischen Mitteln bekämpften, dass nationalistische Parolen zur vollständigen Auflösung rechtsstaatlicher Prinzipien und damit zu Menschenverachtung, Mordorgien und verheerenden Kriegen führen müssen. Fridtjof Nansen hat diese freiheits- und friedensfeindliche Entwicklung vorausgeahnt, doch in der politischen Hektik der damaligen Zeit fand er wenig Gehör:

„Europa ist ein Chaos geworden, ein brodelnder Hexenkessel, worin Demokratie, Despotie, Militarismus und Anarchie, in unheilschwangerem Brei sich umeinanderwälzen; niemand weiß, was in heftigsten Entladungen explodieren wird.“<sup>52</sup>

Als Fridtjof Nansen am 13. Mai 1930 in seinem Haus ‚Polhögda‘ starb, mag ihn ein subjektives Gefühl eines vergeblichen Bemühens seiner menschenrettenden Aktivitäten beseelt und begleitet haben, doch sein Friedenswerk kann zukünftigen Generationen einer etwa unter der Klimakatastrophe leidenden Menschheit die hoffnungsvolle Überzeugung vermitteln, dass christliche Nächstenliebe als die höchste Stufe von Menschlichkeit angesehen werden kann. Etwa sieben Jahre vor seinem Tod, am 26. Februar 1923, hatte er beim Anblick des schneebedeckten, glitzernden Fjords trostreiche Worte in sein Tagebuch geschrieben: „Alles ist Friede, ist tiefer Friede, und die Welt gibt sich so schön wie damals, als wir sie aus den Händen des Schöpfers empfangen.“<sup>53</sup>



FRIDTJOF-NANSEN-AKADEMIE  
für politische Bildung  
im Weiterbildungszentrum  
Ingelheim

Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung im WBZ Ingelheim gGmbH  
Fridtjof-Nansen-Platz 3  
55218 Ingelheim am Rhein  
v.i.S.d.P.: Dr. Florian Pfeil

Meinungen des Autors spiegeln nicht notwendig Sichtweisen der Akademie wider.

<sup>52</sup> Zitiert von *Wolfgang Sonntag*: Fridtjof Nansen. Ein Held des Friedens, Weimar 1961, S. 375.

<sup>53</sup> Zitiert in *J. Sörensen*: Fridtjof Nansens (wie Anm. 38), S. 118.